

Neue Arbeitswelt, altes Rentensystem: Wer sind die Verlierer?

Anmoderation

Anja Reschke:

Deutschland ist ein Land der Kategorien, der Schubladen, des Ständedenkens. Es gibt Hauptschüler, Realschüler, Gymnasiasten – jeder hat seinen eigenen Schulabschluss. Es gibt Kassenpatienten und Privatversicherte – und jeder kriegt andere Leistungen. Es gibt Angestellte, Beamte und Selbstständige. Und jeder hat seine eigene Alterssicherung – die einen kriegen Rente, die anderen Pension und die Dritten gar nichts, wenn sie nicht selbst vorgesorgt haben. Nicht sehr zeitgemäß. Das Rentensystem ist ja auch schon gut 100 Jahre alt. Herumgedoktert haben wir daran viel, grundlegend geändert haben wir es nie. Dabei ist es vor allem eins: ungerecht. Tamara Anthony, Ben Bolz und Tina Soliman.

Es gab eine Zeit, da war das Rentensystem in Deutschland noch wohl geordnet – nach gesellschaftlichen Ständen. Der Beamte verdiente wenig, dafür sorgte der Staat für ihn, bis ins hohe Alter. Der Selbstständige, damals der vermögende Unternehmer. Von seinem Besitz konnte er auch im Alter leben.

Arbeiter und Angestellte galten als besonders schutzbedürftig, für sie wurde die gesetzliche Rentenversicherung geschaffen.

O-Ton

Konrad Adenauer,

Bundeskanzler, 1957:

„Wir wollen, dass auch die Rentenempfänger teilnehmen an dem Aufstieg des Standes oder Berufes, dem sie angehört haben!“

Die Einteilung nach Ständen gilt noch heute bei der Altersvorsorge, doch die Welt ist eine andere. Selbstständige, wie Werner S. sind oft Alleinunternehmer und haben kein Vermögen für die Alterssicherung.

Angestellten, wie Fred K., ist die Rente wenig Schutz. Sie zahlen viel ein, doch es reicht nicht für ein würdiges Altern.

Nur Beamte, wie M. Baumann, werden immer noch halbwegs ordentlich versorgt.

O-Ton

Prof. Stefan Sell,

Sozialwissenschaftler:

„Zugespitzt formuliert kann und muss man sagen, dass die unterschiedlichen Alterssicherungssysteme im Prinzip ein Deutschland der wilhelminischen Zeit abbilden, aber bei weitem nicht ein Deutschland des Jahres 2012.“

Fred K. war fast sein ganzes Leben lang Angestellter im Sicherheitsdienst. Eigentlich hatte er sich auf seinen Ruhestand gefreut, bis er erfuhr, wie hoch seine Rente einmal sein wird.

O-Ton

Fred K.,

Angestellter:

„Wenn ich bis 67 durcharbeite, nicht krank werde oder vorher in Rente gehen muss, werde ich eine Rente bekommen von 891 Euro.“

891 Euro, nicht viel mehr als Sozialhilfe - und das, nachdem er 44 Jahre in die Rentenversicherung eingezahlt haben wird.

O-Ton

Fred K.,

Angestellter:

„Wenn man diese Zahl dann hört, da verliert man jegliches Vertrauen und jegliche Hoffnung, dass man da im Alter mit klar kommt.“

Wie K. werden viele Angestellte später kaum von ihrer Rente leben können. Für den Stand der Beamten gibt es dagegen noch immer ein Pensionssystem, das auf jeden Fall vor Altersarmut schützt.

M. Baumann musste sich nie Gedanken über seine Altersvorsorge machen. Anders als bei Angestellten, richtet sich die Höhe der Pension bei Beamten nach ihrer letzten Gehaltsstufe. Fast 72 Prozent davon bekommt jeder Beamte als Ruhegeld.

O-Ton

M. Baumann,

Pensionär:

„Und da kommt man eben dann, wenn man in einer gewissen Stufe ist, oder die erreicht hat, dann ist das ein schönes Geld.“

Der ehemalige Finanzbeamte kann von seiner Pension gut leben. Er kriegt deutlich über 2500 Euro, mehr als jeder Angestellte jemals erreichen kann. Baumann erinnert daran, dass er in einem besonderen Abhängigkeitsverhältnis zum Staat stand und als Beamter weniger Rechte hatte.

O-Ton

M. Baumann,

Pensionär:

„Ich sag's immer wieder: Jeder hätte ja die Möglichkeit gehabt, Beamter zu werden. Die Leute wollten es nicht, weil sie in der Wirtschaft mehr und besser verdient haben.“

Früher war das so, aber gilt das auch noch heute?

O-Ton

Prof. Gerhard Bäcker,

Sozialwissenschaftler:

„Beamte verdienen, wenn man das aufs Brutto-Niveau bezieht, in der Tat häufig weniger als Angestellte mit gleicher Qualifikation. Aber nicht zu vergessen ist, dass Beamte von ihrem Nettoeinkommen sich deutlich besser stehen, weil sie eben keine Beiträge zur Sozialversicherung entrichten müssen, so dass eigentlich bei gleicher Qualifikation die Nettoentgelte für Beamte sogar besser sind als für Angestellte.“

Dennoch gewährt der Staat Beamten noch immer viele Vorteile:

Die Höhe der Pensionen ist anders als bei der Rente nach oben offen. Und: Anders als Angestellte können Beamte nicht nach unten abrutschen. Für sie gibt es eine Mindestpension von ca. 1300 Euro.

Und dann sind da noch die Selbstständigen. Früher meist vermögend, brauchten sie keine Rentenversicherung. Und heute? Ein Heer von Ein-Mann-Unternehmern, die sich auf Honorarbasis durchs Leben hangeln. Ohne die lästige Rentenversicherung, ohne den Zwang vorzusorgen, aber auch ohne den Schutz.

Immer wieder hat Event-Manager Werner S. Geld für das Alter angespart und immer wieder hat er es in Krisenzeiten aufgebraucht. Für die Rente ist jetzt kaum noch was da.

O-Ton

Werner S.,

Selbstständiger:

„Ich habe keinen Kredit, ich habe kein Haus, nichts dergleichen. Also das heißt, ich muss noch ein bisschen arbeiten, bis das alles zusammenkommt.“

Aus der gesetzlichen Rentenversicherung wird der Eventmanager wegen einer kurzen Angestelltenzeit knapp 300 Euro bekommen. Ansonsten ist da noch eine kleine Lebensversicherung über 50.000 Euro. Mehr nicht.

O-Ton

Werner S.,

Selbstständiger:

„Am Ende des Tages, wenn überhaupt nichts mehr da ist und alle Reserven aufgebraucht sind, Lebensversicherungen aufgebraucht sind, falle ich sicherlich in so ein Netz, was staatlicherseits vorgesehen ist. Ich glaube, es heißt Grundsicherung, soweit ich weiß. Aber das war bis jetzt noch nichts so ganz in meinen Überlegungen, aber das wäre der absolut letzte Notfall.“

Wie S. werden hunderttausende Selbstständige möglicherweise später auf staatliche Hilfe angewiesen sein. Auf die Grundsicherung. Und sie werden damit fast genauso viel zur Verfügung haben wie Fred K., der dann 44 Jahre lang in die Rentenversicherung eingezahlt hat.

O-Ton

Prof. Gerhard Bäcker,

Sozialwissenschaftler:

„Sicher ist das ein Gerechtigkeitsproblem. Jemand, der nicht vorgesorgt hat, nicht wollte oder nicht konnte, erhält im Alter eine identische Grundsicherung im identischen Niveau wie jemand, der verpflichtet war, durch die Zahlung von Rentenversicherungsbeiträgen vorzusorgen. Das ist schwer nachvollziehbar für jene, die zwanzig, dreißig Jahre lang Beiträge eingezahlt haben, aber letztlich nicht mehr kriegen als derjenige, der nicht eingezahlt hat.“

Selbstständige, die später auf den Staat angewiesen sind. Angestellte, die von ihrer Rente oft nicht mehr leben können. Und Beamte, die vom Staat deutlich besser gestellt werden, als alle anderen. Wäre es da nicht an der Zeit, die Systemfrage zu stellen?

O-Ton

Prof. Stefan Sell,

Sozialwissenschaftler:

„Ich plädiere für ein Rentensystem in das alle Mitglieder unserer Gesellschaft einzahlen. Unabhängig ob Arbeitnehmer, Beamte und Selbstständige.“

Denn die Dreigliederung des deutschen Rentensystems ist nicht mehr zeitgemäß. Und sie ist vor allem ungerecht – denjenigen gegenüber, die Jahr für Jahr in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen.

Autoren: Tamara Anthony, Ben Bolz, Tina Soliman, Jan Philipp Burgard

Schnitt: Kay Ehrich

Abmoderation:

Dass unser Rentensystem nicht so ganz gerecht ist, hat übrigens auch unsere Bundesarbeitsministerin erkannt. Immerhin soll es demnächst einen Gesetzesentwurf geben, der Rentner besser stellt, als Empfänger der Grundsicherung. Außerdem denkt sie darüber nach, einen Teil der Selbstständigen in die Rentenversicherung zu holen. Konkrete Pläne gibt es aber noch nicht. Und die grundsätzliche Systemfrage, an die traut sich auch Ursula von der Leyen nicht.